

- Magí Sunyer Molné / Joan Ramon Veny-Mesquida (eds.): *Llegenda i mite*. Kassel: Edition Reichenberger, 2021 (Estudis Catalans; 10). 217 S. ISBN 978-3-967280-28-9.

Mit dem vorliegenden Band *Llegenda i mite*, erschienen Ende 2021, wurden weitere Forschungsbeiträge rund um Legende und Mythos zusammengetragen, die an den 2019 veröffentlichten Band *La llegenda* anschließen. Beide sind Teil der Reihe Estudis Catalans (Band 9 und 10) im Verlag Edition Reichenberger; Herausgeber beider Bände ist Magí Sunyer von der Universität Rovira i Virgili in Tarragona – im Fall von *La llegenda* gemeinsam mit Emili Samper (ebenfalls URV), beim vorliegenden *Llegenda i mite* mit Joan Ramon Veny-Mesquida von der Universität de Lleida. Sie alle – sowie weitere Beiträgerinnen und Beiträger – gehören dem Grup de Recerca Identitats en la Literatura Catalana (GRILC) an, von deren Mitgliedern auch das Dossier „La literatura popular i la literatura culta: interrelacions i influències“ in der *ZfK* 35 (2022) stammt.

Während *La llegenda* in zwei Sektionen eingeteilt ist (*Conceptes i límits* einerseits und *Llegenda i literatura* andererseits), wurde eine solche Einteilung in *Llegenda i mite* nicht vorgenommen. Die Beiträge hier sind – von zwei Ausnahmen abgesehen – chronologisch im Hinblick auf die darin behandelte Epoche oder Strömung (vom Mittelalter über Renaixença und Modernisme bis zur Gegenwart) angeordnet, wie Sunyer im Prolog ausführt.

Bei den beiden erwähnten Ausnahmen handelt es sich um die ersten zwei der insgesamt elf Beiträge. Bereits der Titel des von Pere Ballart (Universität Autònoma de Barcelona) verfassten Aufsatzes, „Del relat absolut al simulacre social: dues lectures teòriques del mite“, verdeutlicht, dass dieser einen theoretischen Ansatz verfolgt. Konkret stellt Ballart zwei Sichtweisen auf den Mythos vor, die eine entwickelt vom kanadischen Literaturkritiker Northrop Frye in *Anatomy of Criticism*, die andere vom Franzosen Roland Barthes in *Mythologies*, beide aus dem Jahr 1957. Nach einer ausführlichen Einleitung, die Ballarts umfassenden Kenntnisstand zum Thema aufzeigt, legt er dar, dass sich die beiden seiner Analyse zugrunde liegenden Texte insbesondere hinsichtlich der Blickrichtung unterscheiden: Während für Frye eine nach innen gerichtete Sicht auf den historischen Kern eines jeweiligen Mythos zu einem besonderen Erkenntnisgewinn füh-



re (Ballart spricht hier von einer „visió centrípeta“, S. 12), sei es für Barthes der nach außen gerichtete Blick („visió centrífuga“, S. 12), der beispielsweise dabei helfe, jene sozialen Mechanismen zu verstehen, die sich von einem Mythos ableiten lassen.

Im zweiten Beitrag des Bandes befasst sich Caterina Valriu (Universität de les Illes Balears) mit den sogenannten „llegendes demòniques“, die sie in Anlehnung an die Folkloristin Linda Dégh wie folgt definiert: „[...] són aquelles en les quals es confronta temporalment la realitat amb allò sobrenatural, mitjançant la relació que s'estableix entre un ésser humà i un démon“ (S. 23). In ihrem Untersuchungskorpus vereint Valriu mallorquinische Legenden, die um die Jahrhundertwende von Antoni M. Alcover, Antoni M. Peña und Andreu Ferrer gesammelt und verschriftlicht wurden. Diese analysiert sie im Hinblick auf charakteristische inhaltliche Gemeinsamkeiten, wobei sie eine Klassifizierung in drei thematische Gruppen vornimmt: Liebe und Verführung, Reichtum und Macht sowie Leben und Tod.

Die weiteren Beiträge folgen – wie eingangs erwähnt – einer chronologischen Anordnung. Während Francesc Massip (Universität Rovira i Virgili) in seinem Beitrag den Mythos des ‚Wilden Mannes‘ in mittelalterlichen Aufführungskontexten thematisiert, untersucht Arantxa Llàcer (Università degli Studi di Sassari), wie Gründungsmythen und -legenden im 16. Jahrhundert in die Geschichtsschreibung integriert wurden. Dazu analysiert sie vier renaissancistische Chroniken, deren Autoren sich mit der Geschichte Valèncias (Pere Antoni Beuter), Kataloniens (Antoni Viladamor und Lluís Ponç d'Icard) sowie der Balearen (Joan Binimelis) befassen.

Jordina Gort (Universität Rovira i Virgili) widmet sich in ihrem Beitrag dem Kloster Santa Maria de Poblet und geht der Frage nach, wie Autoren der Renaixença mit dem symbolträchtigen katalanischen Kloster in ihren Texten umgehen. Dabei werden unterschiedliche Strategien deutlich, die über die Bekanntmachung der Geschichte Poblets (Andreu de Bofarull und Pau Piferrer) über deren Literarisierung (Victor Balaguer) bis hin zur Poetisierung (bspw. durch Àngel Guimerà) reichen und zur Mythenbildung beigetragen haben. Einen Sonderfall stellt hier Josep Martí i Folgueras antiklerikal motivierter Versuch dar, das Kloster zu entmythisieren.

In seinem Beitrag „La llegenda en el Modernisme català“ zeigt Magí Sunyer auf, welche neuen Einflüsse, ausgehend von der Romantik, auf die Legende in der katalanischen Literatur um die Jahrhundertwende einwirkten. In diesem Zusammenhang benennt er zwei Aspekte als zentral für das Vorgehen der Modernisten: „[...] la voluntat d'afirmar i renovar el llegendari nacional [i] l'interés, de procedència diversa, en altres llegendaris que

proporcionaven material a unes tendències estètiques segons o contraposades“ (S. 99). Letzteres spiegele sich u. a. im Einfluss des französischen Symbolismus sowie des englischen Präraffaelismus wider, was bspw. in Apel·les Mestres' *Liliana* oder Alexandre de Riquers *Poema del bosc* deutlich wird. Das Hauptaugenmerk seiner Ausführungen legt Sunyer jedoch auf die „legenda catalanista“ (S. 101) und den neuen Umgang, der ihr zur Zeit des Modernisme zukommt. Als Beispiele führt er hier Joan Maragalls Version der Joan Garí-Legende (S. 102) sowie die Neuschreibung der Legende um die ‚Dama de Reus‘ der Víctor Català (S. 106) an.

Mit Carme Gregoris (Universitat de València) Beitrag zu Josep Roure-Torent und den in *L'alè de la sirena i altres contes* veröffentlichten mexikanischen Legenden wird der Prozess der hypertextuellen Transformation von Legenden in der katalanischen Exilliteratur ab 1939 beleuchtet. In den beiden darauffolgenden Beiträgen zeigen Montserrat Palau und Marta Gort (beide Universitat Rovira i Virgili) auf, welche neuen Interpretationsmöglichkeiten die feministische bzw. genderspezifische Lektüre bekannter Mythen offenbart: Während Palau den Clitemnestra-Mythos und dessen Neuschreibung in Montserrat Roigs *La reivindicació de la senyora Clito Mestres* in den Blick nimmt, untersucht Gort zwei Neuinterpretationen des Pygmalion-Mythos, wobei das Hauptaugenmerk mit Galatea auf der weiblichen ‚Figur‘, die Teil des Mythos ist, liegt.

Nach einem Beitrag von Jordi Martí Font zum katalanischen Anarchisten Salvador Puig Antich und den unterschiedlichen Ansätzen, die im Rahmen der multimedial geprägten Mythenbildung um seine Person verfolgt werden, beendet den Band schließlich ein Beitrag Emili Sampers zu modernen Mythen. Darin zeigt er auf, dass Mythen und Legenden auch in der Gegenwart – insbesondere in Krisenzeiten wie nach dem Ausbruch der Coronapandemie – und trotz neuer Kanäle, die zur Überlieferung genutzt werden – die sozialen Medien –, noch eine wichtige Rolle zukommt und ihnen eine kathartische Wirkung zugeschrieben werden kann (S. 189).

Der reichhaltige Sammelband *Legenda i mite* kann als gelungene Fortsetzung der Reihe bezeichnet werden. Dank der ganz unterschiedlichen Schwerpunkte der Beiträge werden viele Facetten von Mythos und Legende in der katalanischen Literatur beleuchtet, was dem interessierten Leser einen abwechslungsreichen Mehrwert bietet. ■

■ Isabella Müller-Turek, Ruhr-Universität Bochum, Romanisches Seminar, GB 7, Universitätsstraße 150, 44780 Bochum (DE), <isabella.turek@rub.de>, ORCID: 0000-0003-0795-3798.